

„Schön, dass es im Judentum keine Hölle gibt“

Schüler lernen andere Religionen kennen

Für das religiöse Oberhaupt der Katholiken interessiert sich Şhirin nicht besonders. Eine Frage beschäftigt die muslimische Schülerin aber schon: Warum darf der Papst nicht heiraten? Bei der Vorbereitung zum Projekt Interkultureller Dialog ging der Sechzehnjährigen noch eine andere Frage durch den Kopf: Kann man zum Judentum konvertieren? Şhirin und ihre Klassenkameraden, Zehntklässler der Hostato-Schule in Höchst, nahmen am Interkulturellen Dialog teil und hatten in den vergangenen drei Tagen Termine an drei Orten: am Montag im Jüdischen Museum, am Dienstag im Bibelhaus und schließlich in der Ditib-Moschee im Bahnhofsviertel.

An diesem Mittwochvormittag sitzen die Jugendlichen auf dem Boden des mit Teppich ausgelegten Gebetsraums und hören Selçuk Dogruer zu, der als Dialogbeauftragter der Ditib Hessen über die fünf Säulen des Islams spricht. Vieles von dem, was der Vertreter der türkisch-islamischen Union sagt, ist der Hälfte der Gruppe bekannt. Denn acht der 16 Jugendlichen sind Muslime, Moscheebesuche gehören zu ihrer religiösen Bildung. Zum ersten Mal einen muslimischen Gebetsraum betreten hat hingegen die andere Hälfte der Klasse.

Der islamische Theologe Dogruer referiert in der Moschee an der Münchener Straße immer wieder vor Gruppen – auch vor Schülern. Und trotzdem ist dieser Termin nicht einer der üblichen. Für den vom Lionsclub „Museumsufer“ initiierten Interreligiösen Dialog kooperieren die drei Institutionen zum ersten Mal. Das Projekt, das sich nunmehr in Frankfurt etablieren soll, möchte Jugendlichen die drei monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam an Ort und Stelle und mittels Erlebnispädagogik näherbringen.

Im Bibelhaus hätten sich die Schüler verkleidet und seien so in die Welt der erzählten Geschichte eingetaucht, berichtet der evangelische Religionspädagoge Veit Dinkelaker. Im Jüdischen Museum widmeten sich die Schüler der jüdischen Alltagskultur. Dass es im Judentum keine Hölle gibt, überraschte und beeindruckte Mülay-

ka. „Das ist sehr schön“, sagt die kopftuchtragende Schülerin. Emir, ein ebenfalls muslimischer Schüler, ist von den Essensritualen fasziniert. „Ich weiß jetzt, was koscher bedeutet und wie es praktiziert wird“, sagt der Sechzehnjährige. Was er davon hält, sagt er aber erst nach dem Gespräch in großer Runde: Das mit den zwei Kühlschränken und den getrenntem Geschirr sei doch ganz umständlich.

Erfahren hat Emir im Jüdischen Museum zudem, dass auch Juden kein Schweinefleisch essen. Ob ihm diese Gemeinsamkeit etwas bedeute? Emir hat noch keine Antwort auf diese Frage, dafür auf eine andere. Wenn jemand auf dem Schulhof als „Du Jude“ beschimpft werde, wolle er eingreifen – vorausgesetzt, er fühle sich dem Pöbelnden gewachsen.

Manfred Levy vom Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts, der die Gruppe ins Jüdische Museum begleitet hat, geht es in der Arbeit mit Schülern auch darum, Empathie zu erzeugen. Deshalb thematisiere er, wenn er über den Antisemitismus spreche, auch die Islamfeindlichkeit. „Wenn den Jugendlichen deutlich gemacht wird, dass sie selbst auch betroffen sein können von Anfeindungen, dann erreicht sie das eher.“

Die Partner wollen Vorurteile abbauen und Konfliktpotentiale verringern. Mit finanzieller Unterstützung des Lionsclub und des Integrationsdezernats können 20 Klassen an dem Projekt teilnehmen. Anmeldungen für das nächste Schuljahr sind noch möglich. Lehrer können sich an Selçuk Dogruer unter der E-Mail-Adresse selcuk.dogruer@ditib.de wenden.

„Es ist ein erster Schritt“, meint Klaus Kroth, Klassenlehrer der Hostato-Schüler. Er bekomme immer wieder mit, wie fasziniert Schüler von Salafisten sind und dass sie über soziale Netzwerke Videos verbreiten, in denen Juden als Übeltäter dargestellt seien. Ob ein interreligiös angelegtes Projekt tatsächlich die Jugendlichen davor schützen könne, sich für salafistische Prediger zu begeistern? „Das lässt sich nicht auf Anhieb feststellen“, antwortet Kroth. Einen Versuch sei es wert.

CANAN TOPÇU